

### Protokoll zur Sitzung vom 4.12.03

Beginn: 17.00 Uhr  
Ende: 19.00 Uhr  
Ort: Marschnerstr. 31, R. 101  
Protokoll: F. Quaas

Anwesende:

- |    |                 |  |
|----|-----------------|--|
| 1. | Hagen, Mathias  | Betriebswirtschaftslehre                 |
| 2. | Koppo, Nico     | Politikwissenschaften                    |
| 3. | Meister, Olivia | Betriebswirtschaftslehre                 |
| 4. | Quaas, Friedrun | Institut für Wirtschaftspolitik          |
| 5. | Quaas, Georg    | Inst. f. Empirische Wirtschaftsforschung |
| 6. | Schölzel, Hagen | Politikwissenschaften                    |
| 7. | Witt, Matthias  | Betriebswirtschaftslehre                 |
- entschuldigt: Rauch, Mathias

#### TOP 0: Protokoll vom 13.11.2003

Protokollbestätigung vom 13.11.03 mit einem Änderungsvorschlag von *N. Koppo* zur Passage über *Tönnies* und seine Ausdeutung des Verhältnisses Gemeinschaft-Gesellschaft

#### TOP 1: Inhaltliche Gestaltung

Diskussion der Replik zum Hauptartikel von *Peter Koller* „Soziale Gerechtigkeit – Begriff und Begründung“.

Dazu liegt eine schriftliche Stellungnahme von *G. Quaas* vor: „Kollers Replik als Test meiner Hypothese über seine Hauptthesen“

Darin wird das Koller-Prinzip wie folgt formuliert: „Niemand kann bessergestellt werden, ohne auf Dauer schlechter gestellt zu werden.“

Es wird zunächst darüber diskutiert, ob man das Koller-Prinzip überhaupt so auffassen kann.

*H. Schölzel* würde es eher so formulieren: Niemand darf auf Dauer schlechter gestellt sein.

*M. Hagen* sieht in der Fassung von *G. Quaas* eine Parallele zum Pareto-Kriterium. („Ein Zustand ist dann pareto-optimal, wenn es nicht mehr gelingt, jemanden besser zustellen, ohne gleichzeitig einen anderen schlechter zu stellen.“)

*F. Quaas* bezweifelt, ob das von *G. Quaas* formulierte Koller-Prinzip kompatibel mit dem Pareto-Kriterium ist, da es ja gar nicht um eine Pareto-Verbesserung geht.

*G. Quaas* erläutert seine Formulierung anhand eines Tafelbildes, das erhellend wirkt.

Die Formulierung des Koller-Prinzips wird nun als ein Spezialfall des Pareto-Kriteriums gesehen, da es relative Verbesserungen zum Gegenstand hat, die aber möglicherweise zum Preis einer geringeren als der potentiell möglichen Entwicklung erkaufte werden müssen und insofern auch paretoinferior wirken können (*F. Quaas*).

*N. Koppo* verweist darauf, dass der Wachstumspfad nicht nur durch die Produktion materieller Güter bestimmt werde, sondern auch durch immaterielle Lebensbedingungen, und bezieht sich dabei auf eine Analyse von Amartya Sen.

Diese Tatsache hindere aber nicht daran, dass man die Entwicklung durch Wachstumsraten darstellen könne.

G. Quaas verweist auf die 4 Formulierungen des Koller-Prinzips in ((21))

N. Koppo sieht den Grund, warum Koller politische Ungleichheiten begründet (moralisch rechtfertigt) in einem gewissen Widerspruch zu seinem politischen Anspruch (als linker Sozialdemokrat).

H. Schölzel meint, Koller wolle nur generell begründen, dass Ungleichheiten zwar erlaubt seien, die Ungleichheiten realiter aber vielleicht „noch zu groß“ sind.

N. Koppo kann sich dem anschließen und die politische Sichtweise dahingehend interpretieren, dass Ungleichheiten genauso wie Veränderungen der Ungleichheit existieren müssten.

F. Quaas qualifiziert das Koller-Prinzip als ein (zu) abstraktes Eingeständnis der Legitimation von Ungleichheiten.

G. Quaas wirft die Frage auf, was Koller auf das neoliberale Argument erwidern würde, dass noch mehr Gleichheit (Verringerung von Ungleichheit) zu noch geringeren Wachstumsentwicklungen führen würde.

N. Koppo hält dagegen, dass es doch gerade die gegenwärtigen Spreizungen (Ungleichheiten) sind, die das Wachstum behindern.

O. Meister verweist darauf, dass Wettbewerbsbehinderungen (Marktversagen) trotz Kartellrecht den Wettbewerb ohnehin schon verzerren würden und auf diese Weise Wachstumspotenzen verloren gingen.

M. Hagen betont, dass auf Grund der Absprachen zwar Konkurrenz behindert würde und der Nachfrager das Nachsehen habe, dass man aber die Konkurrenz unter „den Großen“ durchaus nicht verkennen dürfe.

O. Meister hebt hervor, dass „die Großen“ eher in der Lage sind, die Vorteile ihrer Marktmacht weiterzugeben und die Tante Emma-Läden in der Regel notwendig viel teurer sind.

N. Koppo sieht darin keine tatsächlichen Verteilungswirkungen, weil die Gewinne „der Großen“ entsprechend ihrem höheren Umsatz dennoch erheblich sind und man außerdem nicht genau wisse, wo diese hinfließen.

G. Quaas und M. Hagen gehen auf die Rolle von Ersatz- und Neuinvestitionen ein.

H. Schölzel erwähnt Spekulationszwecke.

M. Hagen spricht von einer Selbstreinigung des Marktes, nachdem die Spekulationsblase zerplatzt sei.

G. Quaas mahnt die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen an, die man aus Kollers Ansatz ziehen könne oder müsse. Was ist wirtschaftspolitisch zu tun, wenn bei Annahme einer ziemlich hohen Gleichverteilung man sich schon am relativen Wachstumsende befinde? Wie soll und kann dann weiter umverteilt werden (im Sinne einer weiteren Gleichverteilung)?

M. Hagen verweist auf die Flucht der Unternehmen ins Ausland.

G. Quaas verweist darauf, dass niemand politischen Zwang anwenden wolle, um dies zu verhindern.

N. Koppo erinnert an die Forderung nach dem Sinken der Produktionskosten.

H. Schölzel und G. Quaas werfen die (wohl eher ironisch gemeinte) Frage auf, warum die Arbeitnehmerseite nicht auch damit drohen würde, wegzugehen. Muss man annehmen, dass das gegenseitige Drohpotential ausgereizt sei?

F. Quaas erwähnt die Verschleierungsfunktion der These von der Schicksalsgemeinschaft.

N. Koppo knüpft an die beim letzten Mal geführte Diskussion über das Nichtbegreifen wirklicher Gemeinschaftlichkeit auf. Die moralischen Appelle an höhere Disponibilität und mehr Eigenverantwortung der Individuen seien ohne Grundlagen und dienten nicht dem Begreifen einer echten Gemeinschaftlichkeit.

M. Hagen sieht die Ziele von Solidargemeinschaften darin, dass mehr Gemeinschaftlichkeit mit mehr Entwicklung einhergehen müsse und ohne diese nicht zu haben sei.

*G. Quaas* warnt, dass Gemeinschaft unter Umständen nur im Krieg zu organisieren sei.

*N. Koppo* wirft das Problem der 100%igen Vermögensbesteuerung bei Erbschaften auf und sieht darin gemeinschaftsbildendes Potential.

*O. Meister* beurteilt diesen Zusammenhang gerade umgekehrt wegen der Ungerechtigkeit der doppelten Besteuerung.

*M. Hagen* fragt *N. Koppo*, ob er eine Konsensgesellschaft oder eine Macht- bzw. Zwangsgesellschaft präferiere.

*G. Quaas* sieht ein Hauptproblem der bisherigen Diskussion darin, dass durch die Argumentation von *N. Koppo* die wirtschaftliche und politische Realität ignoriert werde. Der Vorteil einer moralischen Argumentation gegenüber einer philosophischen läge aber gerade darin, dass die Interessen wie die Tatsachen Berücksichtigung finden können und müssen.

*F. Quaas* meint, dass Koller sich im Zuge seiner Unterscheidung zwischen universal-kollektivistischem und universal-individualistischen Ansatz sich klar für letzteren entschieden habe und die Gemeinschaft letztlich bei ihm individualistisch basiert ist.

*O. Meister* verweist auf das Konsensprinzip und den Gesellschaftsvertrag. Weitere Schlagworte in diesem Kontext sind Zustimmungsfähigkeit, Unparteilichkeit, Rollentausch und Perspektivenwechsel.

*G. Quaas* wirft die These auf: „Moral ist nicht mehr relevant, entscheidend ist der Wirtschaftskreislauf!“

Diskutiert wird, was passieren würde, wenn wir z.B. auf 30 Mio. bzw. Wachstum verzichten würden.

Kann man den Sozialstaat als eine Art Revolutionsprophylaxe sehen?

*M. Hagen* versteht die Richtung der Diskussion nicht mehr. (Warum bleiben wir nicht beim Ansatz von Koller? Warum wollen wir die Welt verbessern?)

Die Diskussion wird abgebrochen mit der Absprache der Vorgehensweise für das nächste Forschungsseminar.

### **TOP 3: Planung der nächsten Veranstaltung**

Im ersten Teil sollte jeder Teilnehmer seine Vorstellungen darüber kurz präsentieren, welchen spezifischen Aspekt aus den Koller-Überlegungen zur Begründung moralphilosophischer Standards er weiterhin näher analysieren will. Die umfassende Vorstellung dieser spezifischen Aspekte ist längerfristig geplant.

Im zweiten Teil wird entweder *M. Rauch* oder *A. Schumann* sein Projekt vorstellen. Dazu werden noch genauere Angaben zugänglich gemacht.

Der nächste Termin ist der 8. Januar. Der Rahmen könnte eine nachgeholt Weihnachtsfeier oder ein vorgezogener Semesterabschluss sein.